



Tramhaltestelle

Die vielen Visionen des Pilatusplatz

Bis 2021 soll das Areal der ehemaligen Schmitte bebaut werden, und somit der Schlussstein für den Pilatusplatz gesetzt. Pläne gab für diese Ecke in der Vergangenheit schon viele – ein Rückblick.

Von Matthias Burkart und Peter Humm

Seit diesem Sommer ist bekannt, wie sich der Stadtrat vorstellt, die letzte leere Ecke am Standort der ehemaligen Schmitte zu entwickeln und den Pilatusplatz zu Ende zu bauen. In seinem Bericht und Antrag an den Grossen Stadtrat hat er seine Pläne für das städtische Areal dargelegt, die unter anderem auch ein Hochhaus behinhalten. Der vorgesehene Zeitplan mit der Realisierung bis ins Jahr 2021 mag für viele lang erscheinen – und die Stadtbildinitiative sowie ein allfälliges Referendum gegen den Verkauf des städtischen Areals könnten diese Dauer noch verlängern –, im Vergleich zur bisherigen Entwicklungsgeschichte des Pilatusplatzes von etwa 120 Jahren ist sie jedoch eher kurz.

Die Entstehung des Pilatusplatzes geht auf die Umverlegung der Eisenbahn, die über die Pilatusstrasse aus der Stadt hinaus führte, in die heutige Linienführung zurück. Damals standen am Kreuzungspunkt der Strassen aus Kriens und Emmen Mühlen,

Schmieden und Gerbereien. 1898 wurden mit dem Baulinienplan der Architekten Heinrich Meili-Wapf und Robert Winkler erstmals Planungsrichtlinien für die Neustadt erstellt. Über den Pilatusplatz wurden darin noch sehr vage Aussagen gemacht. Neben wenigen grossflächigen Landsitzen auf der Osteite der Obergrundstrasse, wie zum Beispiel das Himmelrich, hatten sich westlich entlang des Krienbaches und besonders am Pilatusplatz auf engem Raum vor allem Kleingewerbler niedergelassen. Dadurch entstanden kleinteilige Eigentumsverhältnisse, die eine grosszügige Gestaltung und rasche Entwicklung am Pilatusplatz erschwerten. Trotzdem wurden immer wieder Anstrengungen unternommen, den für den Verkehr zunehmend wichtiger werdenden Platz angemessen zu gestalten.

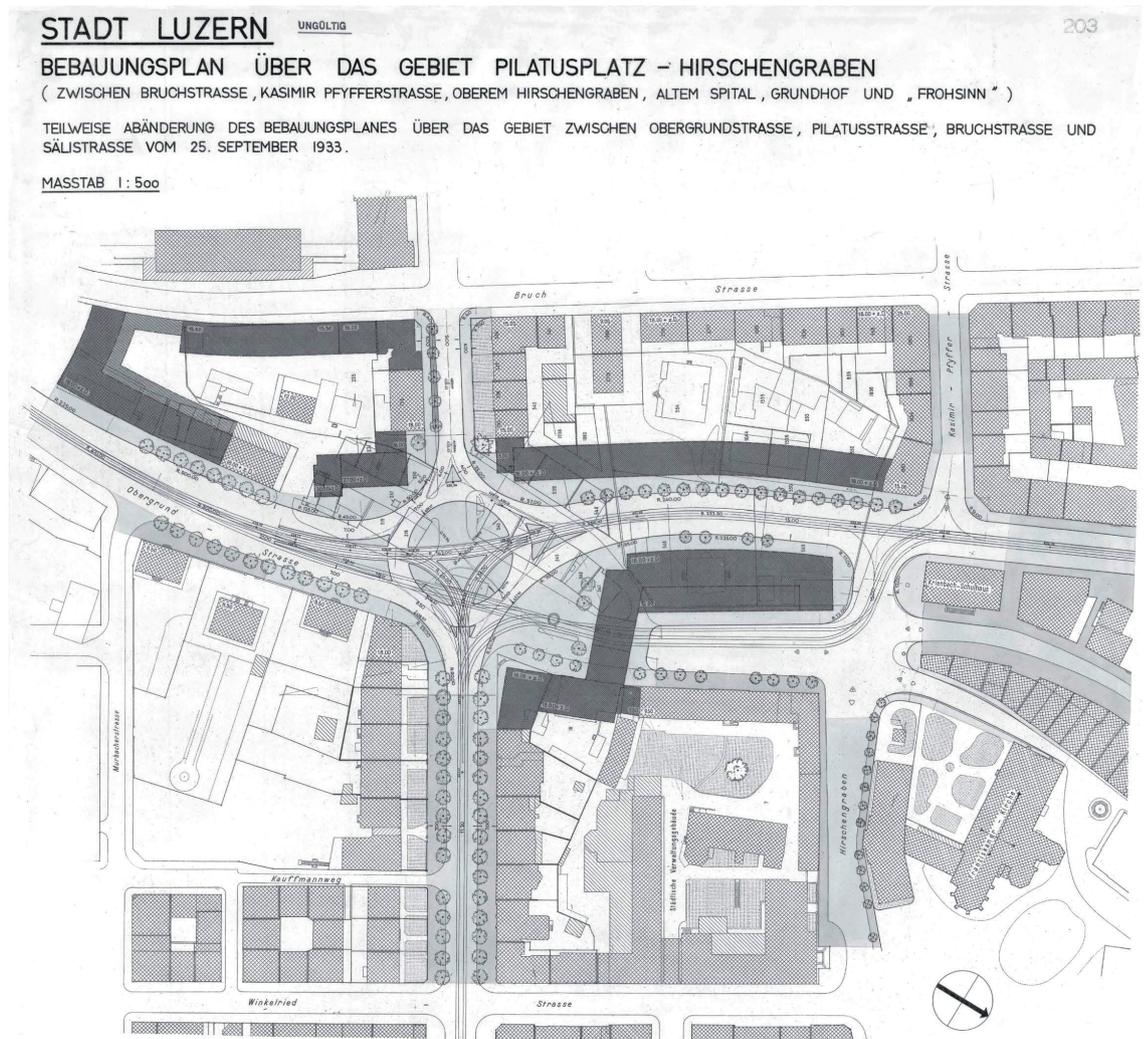
Anfang der Dreissigerjahre entwickelte Armin Meili, Sohn von Heinrich Meili-Wapf, für die Stadt den ersten Bebauungsplan für den Pilatusplatz. Der Verkehr sollte nur über den Hallwilerweg

führen. Grosszügige Fussgängerflächen waren vorgesehen, und im Zentrum des Platzes, über den damals noch die Tramschienen führten, sollte ein Kreisel entstehen. Um den Plan umzusetzen, mussten viele Gebäude abgerissen und neu erstellt werden (siehe Bild 1, dunkle Markierungen). Sie sollten den zukünftigen Strassen- und Platzraum definieren. Es dauerte allerdings etwa zwanzig Jahre, bis der Bebauungsplan 1953 vom Regierungsrat genehmigt wurde und weitere 10 Jahre, bis eine neue Verkehrsführung mit grossem Kreisel baulich umgesetzt werden konnte.

Während dieser Zeit wurde rund um den Pilatusplatz rege gebaut: So etwa das Volkshaus (1913, heute Hotel Anker) von Carl Griot, das Pneumatikhaus (1933) an der Obergrundstrasse oder das Haus der Gebäudeversicherung (1952), beide von Anton Mozzatti. Es sind wohl die besten gebauten Beispiele im Umkreis des

Pilatusplatzes. Daneben entstanden in jener Zeit auch viele interessante architektonische Visionen und spekulative Projekte, die jedoch nie, oder nur in Ansätzen gebaut wurden.

1942 hat beispielweise Carl Mossdorf auf dem Areal der Spitalmühle einen Wettbewerb für eine Gewerbe- und Frauenarbeitschule mit dem Kennwort «Landi-Echo» gewonnen. Das interessante Projekt setzte sich zwar weniger mit der Seite zum Pilatusplatz auseinander, aber mit seiner langen Fassade gegen das Säli- und Dulaschulhaus hätte hier ein Schulcampus entstehen können und die öffentliche Nutzung hätte wohl auch auf den Pilatusplatz ausgestrahlt. Über die Planungsskizzen hinaus wurde das Projekt allerdings nicht weiterverfolgt.



Bebauungsplan 1950



Anton Mozzatti 1954

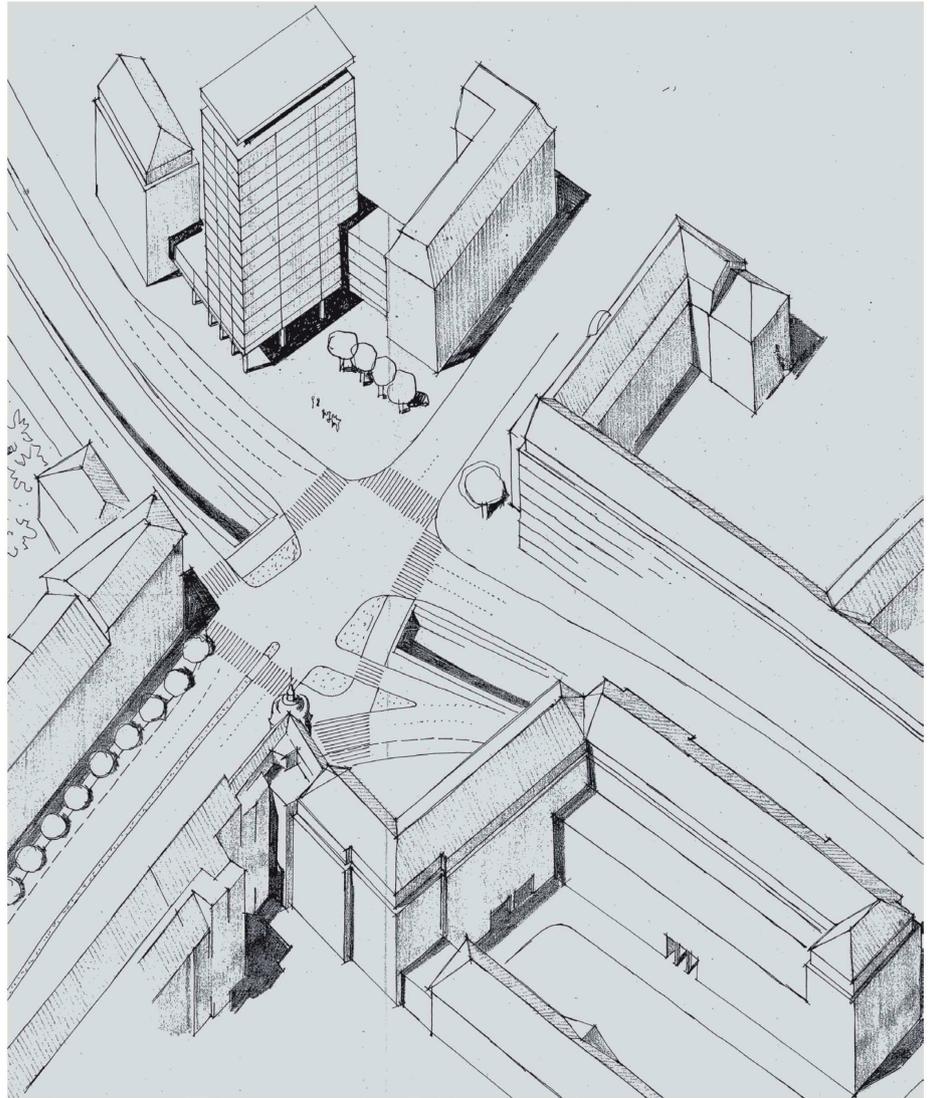
In den Fünfzigerjahren plante Anton Mozzatti für die Firma Tarnag ein beeindruckendes Gebäude für den gleichen Standort. Die Skizze des 12-stöckigen Winkelbaus mit einem gerundeten, auskragenden ersten Geschoss erinnert an grossstädtische Architektur der dreissiger Jahre. Auch dieser Vorschlag hätte mit seiner Beletage und der darüber liegenden Terrasse eine wirkungsvolle Ausstrahlung auf den Pilatusplatz gehabt. Schlussendlich verkaufte die Tarnag das Grundstück aber an die Brauerei Eichhof.

Für diese setzte sich wiederum Armin Meili ans Reissbrett. Schon in seinem Bebauungsplan in den Dreissigern hatte er auf dem Schmitteareal ein hohes Haus vorgesehen, in einer isometrischen Skizze aus dem Jahr 1959 entwickelte er diese Idee weiter. Auch den im Bebauungsplan vorgesehenen verkehrsfreie Platz vor dem ehemaligen Kino Rex und dem Hotel Anker nimmt Meili auf und es hätte eine schöne Situation mit den beiden Plätzen entstehen können, in der auch die 1971 realisierte «Gebäudebrücke» über die Obergrundstrasse einen sinnvollen räumlichen Abschluss

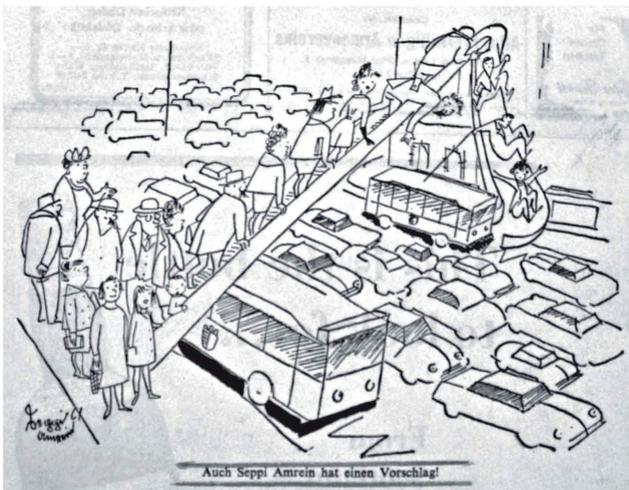
dargestellt hätte. Ob die Autounterführung in der Achse der Obergrundstrasse mit diesem Gedanken verträglich gewesen wäre, bleibt dahingestellt. Der Vorschlag hielt die Vorgaben des Bebauungsplanes und die Maximalhöhe von 30 Metern nicht ein und musste daher wohl einen längeren politischen Weg gehen, bevor das Projekt sistiert wurde.

1968, also erneut 15 Jahre nach der Freigabe des Bebauungsplanes, wurde mit dem Umbau des Pilatusplatzes begonnen. Zahlreiche Altbauten mussten weichen. Der Kreisel mit der Tramhaltestelle im Zentrum wurde vermutlich schon ein paar Jahre vorher, nach der Einstellung der Trams, entfernt und die Fläche mit Verlegenheitsgrün bepflanzt. Das Platzzentrum schrumpfte also, und es lässt sich nachvollziehen, dass in der Folge PWs diesen Raum füllten. Der Verkehr nahm zu, und der Fussgänger wurde auf schmale Restflächen verdrängt. 1986 verliess dann auch der letzte Verkehrspolizist diese Insel im rauschenden Verkehr und wurde durch Ampeln ersetzt.

Meili 1959



Aufgrund der Motion «Stadtreparatur am Pilatusplatz vorantreiben» startete die Stadt 2001 eine Testplanung. Dieses breit abgestützte Verfahren betrachtete den Pilatusplatz als Ganzes und bezog möglichst alle beteiligten Interessengruppen mit ein. In einem zweiten Schritt sollte ein Wettbewerb gestartet werden – er wurde aber nie durchgeführt. Vermutlich spielten erneut viele Partikularinteressen der Beteiligten eine Rolle. Ihren Niederschlag fand die Testplanung immerhin noch in der Festlegung der Baulinien und der möglichen Bauhöhe.



Nun bleibt zu hoffen, dass mit dem beim Grossen Stadtrat beantragten Verfahren in naher Zukunft der Pilatusplatz mit einem gelungenen Schlussstein fertig gebaut werden kann. Eine Stadtreparatur wird dabei zwar nicht möglich sein, eine Aufwertung der heutigen Situation muss jedoch mindestens erreicht werden. Und bis dahin wären weitere Zwischennutzungsprojekte wie die «Ur-*hütte*» von Christian Kathriner vor einem Jahr doch eine erfrischende Abwechslung.

Diese Karikatur aus den Sechzigern zeigt, wie schon damals ein Verkehrschaos vorherrschte.